

Orientierungsrahmen Auslandsarbeit

1. Selbstverständnis

„Wir hören sie in unseren Sprachen
die großen Taten Gottes verkünden.“
(Apostelgeschichte 2,11)

Sprache, Herkunft und gemeinsame Geschichte

Am Anfang der Kirche steht das Wunder der Vielsprachigkeit des Evangeliums. Diese Vielsprachigkeit wird auch heute noch grenzübergreifend gelebt. An über 100 Orten auf der Welt verkündigen Deutschsprachige Evangelische Gemeinden die „großen Taten Gottes“ in ihrer eigenen Sprache. Manche tun das seit mehreren hundert Jahren, andere entstanden erst im Lauf der letzten Jahrzehnte infolge einer gewachsenen globalen Mobilität. Die starken Bindungskräfte von Sprache, Kultur, Herkunft und gemeinsamer Geschichte, die häufig erst bei längeren Auslandsaufenthalten wahrgenommen werden, prägen diese Gemeinden: Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Milieus finden sich zusammen – von touristisch Reisenden über sogenannte Expatriates, Resident*innen und Semi-Resident*innen bis hin zu Personen und Familien, die ausgewandert sind. Für sie alle werden Deutschsprachige Gemeinden im Ausland zu Resonanzräumen von Heimerfahrung. Im Zentrum steht dabei der christliche Glaube, der in ihnen als Teil der eigenen Identität gelebt und nicht selten erst entdeckt wird.

Wie Internationale Gemeinden in Deutschland auch, leben Deutschsprachige Gemeinden im Ausland in einer charakteristischen Spannung: Einerseits nehmen sie kulturelle Prägungen ernst und reden über das, was die Menschen unbedingt angeht, in den Worten ihrer Muttersprache. Sie wissen: Der Glaube existiert immer in konkreter kultureller Gestalt und ist Teil der eigenen Lebensgeschichte. Andererseits realisieren sie die Überwindung von Differenz hin zur größeren Einheit in Christus (Gal 3,28): Sie überschreiten kulturelle Grenzen und stiften Gemeinschaft zwischen Menschen verschiedener Sprache und Herkunft. Auch Deutschsprachige Gemeinden im Ausland sind *internationale* Gemeinden.

Ökumenische Verankerung¹

Für Deutschsprachige Gemeinden im Ausland gehört der Umgang mit sprachlicher und kultureller Diversität zum Lebensalltag. Viele ihrer Mitglieder sprechen in ihrer Familie oder am Arbeitsplatz nicht oder nicht ausschließlich Deutsch, sondern leben in vielfachen kulturellen Bezügen. Ihr christlicher Glaube hilft ihnen dabei, sich im Licht des Evangeliums ihrer selbst zu vergewissern und die eigene Besonderheit als eine unter vielen zu erkennen. Das ermöglicht, sich für andere zu öffnen und sich selbst verändern zu lassen. Konkret geschieht diese Öffnung im Hören auf das Wort Gottes,

¹ Zum hier verwendeten Ökumeniebegriff gehört ein umfassendes Verständnis der Pluralität des Christentums in einer globalisierten Welt, bestehend aus drei Grunddimensionen: 1. Interkonfessionalität (inklusive klassischer Dialogökumene), 2. Interkulturalität (verschiedener Konfessionen sowie in der kulturellen Vielfalt innerhalb der Konfessionen) und 3. Interkontextualität (inklusive internationaler Diakonie und interreligiösen Gesprächs) vgl. EKD-Impulspapier „Ökumene in der Evangelisch-theologischen Aus- und Fortbildung in Deutschland“.

im gemeinsamen Leben und Feiern des Glaubens, in der aktiven Aufnahme von Kirchenmusik und deren kultureller Adaption, in der Begegnung, im Dialog und im Diskurs mit anderen Gemeinden, Kirchen, Konfessionen und Religionen vor Ort. So sind Profil und Ausstrahlung der Deutschsprachigen Gemeinden geprägt durch reformatorische Theologie und zugleich umfassend ökumenisch, also interkonfessionell, interkulturell und interkontextuell ausgerichtet.

Solidarität in Netzwerken

Die Gemeinden, die am Anfang der Kirchengeschichte im ganzen Mittelmeerraum gegründet wurden, ließen eine neue, Grenzen und Entfernungen überwindende Solidarität entstehen. In ihnen wurde die Kirche Jesu Christi als Netzwerk erlebt, das aus der übergreifenden Verbindung Kräfte für das Handeln vor Ort zieht. Auch Deutschsprachige Gemeinden im Ausland sind Knotenpunkte der globalen und zugleich lokalen Vernetzung (Glokalität). Sie helfen Menschen, für die die Globalisierung biographisch prägend geworden ist, sowohl die Verbindung mit ihrer Herkunftsidentität zu halten als auch in ihrem je aktuellen gesellschaftlichen Kontext sozial eingebunden und engagiert zu sein. Sie sind seelsorgliche Gemeinschaften und nehmen in ihrem Engagement ernst, dass Diakonie und Mission Wesensäußerungen von Kirche sind.

Deutschsprachige Gemeinden im Ausland als Impulsgeberinnen für evangelische Kirchen in Deutschland

Für viele Deutsche sind ein oder mehrere Jahre im Ausland heute selbstverständlicher Teil ihrer Ausbildungs- und Berufsbiografie. Damit rücken das Leben der Deutschsprachigen Gemeinden im Ausland und die Gemeindewirklichkeit in Deutschland näher zusammen als je zuvor. Nicht nur die entsandten und beauftragten Pfarrerinnen und Pfarrer, sondern auch Gemeindemitglieder und Ehrenamtliche bringen bei ihrer Rückkehr aus dem Ausland Erfahrungen und Eindrücke mit, die für die Kirchenentwicklung in Deutschland selbst, wegweisend werden können. Besonders *fünf typische Kennzeichen* von deutschsprachigen Gemeinden im Ausland können starke Impulse für Herausforderungen geben, vor denen die evangelischen Kirchen in Deutschland heute stehen:

➤ *Kulturelle und gesellschaftliche Brückenfunktion*

Deutschsprachige Gemeinden im Ausland sind unabhängig von ihrer Größe vor Ort gut vernetzt und zivilgesellschaftlich wirksam. Sie sind geübt im Umgang mit kultureller Diversität und pluraler Zugehörigkeit. Dazu tragen besonders multinationale und multikulturelle Familien bzw. Paare bei, die in diesen Gemeinden oft eine wichtige Rolle spielen.

➤ *Selbstverständliches ökumenisches Miteinander*

Viele Deutschsprachige Gemeinden im Ausland sind Orte der Begegnung unterschiedlicher konfessioneller und kultureller Identitäten und entwickeln pragmatische Lösungen für die gelebte Einheit in Verschiedenheit. Sie zeichnen sich durch ein hohes Maß an umfassender ökumenischer Kompetenz aus.

➤ *Einladende Gemeinde*

Viele Deutschsprachige Gemeinden im Ausland leben eine ausgeprägte Kultur der werbenden Offenheit und gehen einladend auf Neue zu. Dabei erreichen sie auch Menschen der mittleren Generation und andere aus eher kirchenfernen Milieus.

➤ *Hohe Verantwortung von Ehrenamtlichen*

Ehrenamtliches Engagement ist in Deutschsprachigen Gemeinden im Ausland mit hoher Verantwortung für den Weiterbestand und die Fortentwicklung der Gemeinden verbunden. Es wird entsprechend wertgeschätzt und gefördert.

➤ *Auf Freiwilligkeit basierende Finanzierung*

Deutschsprachige Gemeinden im Ausland finanzieren sich überwiegend aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und auch aus wirtschaftlicher Geschäftstätigkeit. Sie sind damit ein wichtiges Erfahrungsfeld für alternative Finanzierungsszenarien auch in Deutschland.

2. Förderung der Auslandsarbeit durch die EKD

Eine genuine Gemeinschaftsaufgabe

Die Förderung deutschsprachiger kirchlicher Arbeit im Ausland ist seit dem 19. Jahrhundert die älteste Gemeinschaftsaufgabe der evangelischen Landeskirchen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Auslandsarbeit der EKD übertragen. Die EKD nimmt auf diese Weise unter anderem Verantwortung für evangelische Christ*innen wahr, die aus den Gliedkirchen kommen und zeitweise im Ausland leben.

Ein weltweites ökumenisches Netzwerk

Die Auslandsarbeit ist Teil der Ökumearbeit der EKD und weiß sich mit ihren selbständigen kirchlichen Partner*innen im Ausland in Zeugnis und Dienst verbunden. Die Mitarbeitenden in den Deutschsprachigen Gemeinden, ehrenamtliche und berufliche, sind für die EKD lebendige Brücken in viele Länder der Welt. Sie knüpfen ökumenische Beziehungen, von denen alle Akteur*innen profitieren.

Verantwortliche Mittelvergabe durch differenzierte Förderinstrumente

Für die Förderung der deutschsprachigen Arbeit im Ausland steht der EKD ein differenziertes Instrumentarium zur Verfügung, das in Zeiten zurückgehender Mittel eine verantwortliche und nachvollziehbare Steuerung erlaubt. Die Förderinstrumente sind:

- Entsendungsverhältnisse von Pfarrer*innen, einschließlich Pastorationen,
- Beauftragungen von Pfarrer*innen und Pfarrer*innen im Ruhestand im Neben- und Ehrenamt,

- Projekt- und Netzwerkförderungen,
- Förderung der Prädikant*innen-Arbeit, Zuschüsse für Fortbildungen oder die Teilnahme an Konferenzen.

Eine Förderung durch die EKD kann auf Antrag der zu Fördernden, in Kooperation mit Partnerkirchen und anderen kirchlichen Organisationen (z.B. Missionswerken) oder aufgrund der Initiative der EKD selbst (vor allem in der missionarisch ausgerichteten Tourismusarbeit) erfolgen.

3. Quantitative und qualitative Kriterien

Für künftige Entscheidungen darüber, welche Arbeit im Ausland auf welche Weise gefördert werden kann, sind transparente und nachvollziehbare Kriterien notwendig. Diese müssen sowohl quantitativer als auch qualitativer Art sein. Quantitative Kriterien betreffen die Größe der Gemeinden sowie ihre Finanzkraft. Qualitativ ist danach zu fragen, welche Rolle die deutsche Sprache in den Gemeinden spielt und wie die beschriebenen Merkmale zukunftsweisender Gemeindearbeit realisiert werden. Die Kriterien sind jeweils mit konkreten Indikatoren verbunden.

Die aufgeführten fünf Kriterien sind grundsätzlich zu erfüllen und werden durch die zugeordneten Indikatoren charakterisiert. Beim 5. Kriterium benötigen die Unterpunkte 1) und 2) flexible Anpassungen an den jeweiligen Kontext.

Im Sinne einer Steuerung gibt es ausnahmsweise die Möglichkeit, zusätzliche Kriterien anzulegen, wie z.B. das besondere Interesse der EKD an einem Ort oder an außergewöhnlich innovativen Projekten. Dafür sind im Anhang weitere Kriterien genannt.

Kriterienkatalog mit Indikatoren

KRITERIUM	INDIKATOREN
1. Verfasstheit der Gemeinde	• Die Gemeinde ist ordnungsgemäß verfasst und - falls möglich – vor Ort registriert. • Es besteht ein Vertragsverhältnis zwischen EKD und Partnerkirche bzw. Gemeinde. • Es liegt eine gültige, im Benehmen mit der EKD verabschiedete Gemeindeordnung bzw. eine durch die örtliche Partnerkirche gegebene Kirchenordnung vor.
2. Deutsch als wesentlicher Bestandteil der Gemeindearbeit	• Mindestens die Hälfte aller angebotenen Gottesdienste soll in deutscher Sprache gehalten werden. • Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wird auf Deutsch bzw. zweisprachig angeboten.

3. Ausreichende Gemeindegröße	• Für Entsendungen: In der Regel zahlen mindestens 50 Haushalte² gerechnet auf einen Dreijahreszeitraum einen Beitrag. • Für Beauftragungen: In der Regel zahlen mindestens 25 Haushalte gerechnet auf einen Dreijahreszeitraum einen Beitrag.
4. Ausreichende Finanzkraft	• Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und wirtschaftlicher Geschäftstätigkeit sind ein überwiegendes Element der Finanzierung der Gemeindearbeit und des Pfarrgehaltes.
5. Kennzeichen der Gemeindearbeit <i>1) Kulturelle und gesellschaftliche Brückenfunktion</i>	• Multinationale/multikulturelle Familien bzw. Paare sind willkommen. • Mehrsprachige Veranstaltungen werden angeboten. • Kasualien finden in mehreren Sprachen statt. • Die Gemeinde lädt zivilgesellschaftliche Akteure aus ihrem Umfeld zu Veranstaltungen ein. • Es findet diakonische Arbeit statt, die den besonderen Bedürfnissen vor Ort Rechnung trägt. • Es finden interkulturelle Bildungsveranstaltungen statt.
<i>2) Kultursensibles ökumenisches Miteinander</i>	• Die Begegnung mit und das Wissen über andere Kirchen, Konfessionen und Religionen wird aktiv gefördert. • Vertreter*innen der Gemeinde nehmen aktiv an lokalen Gremien teil, die der umfassenden ökumenischen Vernetzung dienen. • In der Gemeinde werden verschiedene religiöse Traditionen geachtet und, wo möglich, miteinander ins Gespräch gebracht. • Zu besonderen Anlässen werden Vertreter*innen anderer Kirchen, Konfessionen und Religionen eingeladen. • Es gibt gemeinsame Projekte im sozial-diakonischen Bereich.
<i>3) Einladende Gemeinde</i>	• Die Gemeinde und ihre Veranstaltungen sind leicht auffindbar. • Die Gemeinde ist im Internet und/oder Social Media mit einer aktuellen und einladenden Präsenz zu finden. • Es gibt eine Begrüßungskultur im Gottesdienst und bei anderen Veranstaltungen. • Erstbesucher*innen wird das Mitfeiern der Gottesdienste in geeigneter Form erleichtert. • Der Gottesdienst ist regelmäßig mit Formen der Begegnung und der Geselligkeit verknüpft.

² Gemäß Statistischem Bundesamt zählt jede zusammenwohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft als Haushalt. Auch Personen, die allein wohnen und wirtschaften, zählen nach dieser Definition als ein Haushalt.

	• Es wird für die Mitgliedschaft geworben. • Neue Mitglieder werden zur Mitarbeit eingeladen. • Langjährige Mitglieder und neue Mitglieder/Interessierte begegnen einander offen und wertschätzend.
<i>4) Hohe Verantwortung von Ehrenamtlichen</i>	• Ehrenamtliche lassen sich aus- und fortbilden. • Es existiert ein mehrheitlich ehrenamtliches Leitungsgremium aus Mitgliedern der Gemeinde. • Ehrenamtliche sind in der Lage, die Gemeinde für eine Übergangszeit selbständig zu führen und ihre Strukturen zu sichern. • Ehrenamtliche haben geistliche Kompetenz erworben, um eine Andacht oder auch einen Gottesdienst selbständig durchzuführen und werden dazu vom Leitungsgremium beauftragt.
<i>5) Auf Freiwilligkeit basierende Finanzierung</i>	• Es gibt ein verbindliches Beitragsmanagement. • Für das Zahlen der Beiträge wird aktiv geworben. • Die Mitglieder werden regelmäßig und transparent über die Verwendung der Gemeindemittel informiert. • Der EKD werden termingerecht Haushaltspläne nach ihren Anforderungen vorgelegt. • Es gibt eine geordnete Verwaltung durch Ehrenamtliche, die ausreichende Kompetenzen im Bereich der Buchführung/Finanzverwaltung und der jeweils geltenden Datenschutzbestimmungen, einschließlich der Verwendung moderner elektronischer Mittel, haben.
Zusatzkriterien <i>Besonderes Interesse der EKD an einem Ort</i>	• Andere deutschsprachige Institutionen sind am Ort stark vertreten (Botschaft, Schule, Goethe-Institut, Stiftungen etc.). • Wirtschaftspolitische Entscheidungen lassen den Zuzug vieler Deutschsprachiger erwarten. • Der Ort ist Sitz von herausragenden ökumenischen oder internationalen Institutionen und Partner*innen der EKD. • Der Ort wird in außerordentlich hohem Maße von deutschsprachigen Tourist*innen frequentiert. • Der Ort eignet sich als Standort für Pastorationen in einer größeren Region.
<i>Innovative Projekte</i>	• Die Pfarrstelle wird mit Drittmitteln (teil-)finanziert. • Eine besondere missionarische Chance wird genutzt. • Eine zukunftsweisende Gemeindeform wird erprobt. • Eine außergewöhnliche seelsorgliche Herausforderung wird bearbeitet.
<i>Transformationsprozesse</i>	• Eine andere Form der Förderung wird vorbereitet. • Eine besondere Konfliktsituation wird systematisch bearbeitet.

	• Integrations- und Inkulturationsprozesse werden begleitet.
--	--

Für das Nähere erlässt das Kirchenamt eine Ausführungsbestimmung.